

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wchblatt „Sesselfläsen“

Anzeigen

Kosten die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —  
Reklamen die dreigehaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 25 Pfg. mit Dringertlohn 30 Pfg. durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Raritätstraße Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 94.

Dienstag, den 12. August 1913.

17. Jahrgang.

## Amthliches.

### Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt, Steine, Erde u. s. w. am Mainufer, ist nur in kleineren Mengen (Handkarren) für die Bewohner des Unterflodens und zwar an der hierfür bezeichneten Stelle gestattet. Größere Mengen Schutt können nach vorheriger Anmeldung beim Bürgermeistereamt, in die frühere Gemeinde-Kiesgrube an der Niedertrage abgeladen werden.

Flörsheim, den 11. August 1913.

Der Bürgermeister: La u d.

Berbefasse der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

(Schluß.)

### Tarif.

Normalbeitrag 1 Mark.

Beitragssummen, welche gegen einen monatlichen Beitrag von 1 Mark beim Tode des Versicherten, spätestens aber nach Vollendung des 85. Lebensjahres zahlbar werden.

| Beitrags-<br>alter | Beitragszahlungs-<br>dauer | Beitragssumme |
|--------------------|----------------------------|---------------|
| 15                 | 35                         | 476.—         |
| 16                 | 35                         | 463.—         |
| 17                 | 35                         | 451.—         |
| 18                 | 35                         | 439.—         |
| 19                 | 35                         | 428.—         |
| 20                 | 35                         | 417.—         |
| 21                 | 35                         | 408.—         |
| 22                 | 35                         | 398.—         |
| 23                 | 35                         | 389.—         |
| 24                 | 35                         | 381.—         |
| 25                 | 35                         | 372.—         |
| 26                 | 35                         | 364.—         |
| 27                 | 35                         | 354.—         |
| 28                 | 35                         | 346.—         |
| 29                 | 35                         | 337.—         |
| 30                 | 35                         | 329.—         |
| 31                 | 35                         | 320.—         |
| 32                 | 35                         | 312.—         |
| 33                 | 35                         | 303.—         |
| 34                 | 35                         | 295.—         |
| 35                 | 35                         | 287.—         |
| 36                 | 35                         | 279.—         |
| 37                 | 35                         | 271.—         |
| 38                 | 35                         | 263.—         |
| 39                 | 35                         | 255.—         |
| 40                 | 35                         | 247.—         |
| 41                 | 30                         | 231.—         |
| 42                 | 30                         | 224.—         |
| 43                 | 30                         | 217.—         |
| 44                 | 30                         | 210.—         |
| 45                 | 30                         | 203.—         |
| 46                 | 25                         | 187.—         |
| 47                 | 25                         | 181.—         |
| 48                 | 25                         | 175.—         |
| 49                 | 25                         | 169.—         |
| 50                 | 25                         | 163.—         |
| 51                 | 20                         | 146.—         |
| 52                 | 20                         | 141.—         |
| 53                 | 20                         | 136.—         |
| 54                 | 20                         | 131.—         |
| 55                 | 20                         | 126.—         |
| 56                 | 15                         | 108.—         |
| 57                 | 15                         | 105.—         |
| 58                 | 15                         | 101.—         |
| 59                 | 15                         | 97.—          |
| 60                 | 15                         | 93.—          |

### Handwerker!

Um das Handwerk zu fördern, um den Handwerkern und deren Angehörigen zur Seite zu stehen im Kampf ums Dasein, um insbesondere die Hinterbliebenen unserer Angehörigen vor Not und Verelendung sicherzustellen, hat die Handwerkskammer diese Sterbekasse eingerichtet unter Bedingungen, wie sie wohl kaum günstiger sein hätten geboten werden können. Die Handwerkskammer erachtet und richtet daher an jeden einzelnen Handwerker die dringende Mahnung, von dieser segensreichen Einrichtung möglichst ausgiebig Gebrauch zu machen. Jeder Handwerker soll auch Mitglied der Sterbekasse der Handwerkskammer sein!

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden.

Der Vorsitzende: J. H.

Adolf Jung.

Der Sekretär:

Schroeder.

## Kotales und von Nah und Fern.

Flörsheim, den 12. August 1913.

### Flörsheimer Ruderverein Sieger in Mainz.

Anlässlich der 24. Regatta des Süddeutschen Ruderverbandes starteten auch unsere Mannschaften in drei Rennen. Leider war es den Junioren nicht möglich ihre Siegestrophäen heimzubringen, obwohl es nicht unterlassen werden darf, daß bis auf 500 Meter Flörsheim mit einer ganzen Bootslänge führte. Jedoch waren es unsere Senioren welche die Flagge des Flörsheimer Rudervereins zu verteidigen wußten. Obgleich sie bis auf 1200 Meter eine Bootslänge zurücklagen so sicherten sie sich doch bis auf 1000 Meter einen Vorsprung von einer halben Länge. Die vorzügliche Mannschaft des Offenbacher Rudervereins Germania versuchte wiederholt näher zu kommen jedoch der Ehrgeiz der Flörsheimer gab es nicht zu. Der Steuermann gab das Kommando zum Endspurt wobei es der Mannschaft noch möglich war den Vorsprung zu verbessern u. Flörsheim ging unter tosenden Beifall mit einer ganzen Bootslänge durchs Ziel. Unter den Zuschauern herrschte eine kolossale Enttäuschung, denn jeder Sportskundige hatte den Sieg der Offenbacher Germania schon in Voraus zugesichert. Beigekrönt mit einem Ehrenpreis in Gestalt eines von den Damen des Regattaverbands gestifteten silbernen Pokals zogen die vergnügten Flörsheimer Wilh. Beaurg Jos. Kröhle, Jos. Schütz, Math. Mohr, Schlag und Alfred Demmerle-Steuer in Flörsheims Mauern preisgekrönt ein. Die Preise, der höchste Ehrenpreis und Medaillen sind im Schaufenster des Herrn Friseur Ph. Frank ausgestellt.

a Unterführung. Am Mittwoch morgen wurde die neuerbaute Unterführung der Hauptgleise für beide Richtungen dem öffentlichen Verkehr übergeben. Längs der Gleisanlage wurde ein breiter Bahnsteig für sämtliche Personenzüge zum Ein- und Aussteigen angelegt.

1 Berichtigung. Bei dem Eingekandt in letzter Nummer, muß es in 3. Spalte 7. Zeile heißen „wobei Mitglieder“, anstatt „dessen“.

\* Braubach. Vorsicht auf der Eisenbahn. Der vor einigen Tagen auf hiesiger Station verunglückte Fahrgast aus Ballendar hat an die Eisenbahn Schadenersatzansprüche von 500 Mark geltend macht. Wie es aber heißt, wird von dem Zugpersonal bekundet, daß der Fahrgast schon während der Zug noch in Bewegung war aufgesprungen sei, wodurch eine Haftpflicht der Bahn ausgeschlossen wäre.

\* Der Schulatlas im Dienst der Politik. England — und seinem Beispiel ist Amerika gefolgt — hat China mit Schulatlanten überschwemmt, auf denen Deutschland neben dem mit Städten übersäten England nur mit Heidelberg und noch einer kleinen Stadt vertreten ist. Eines ähnlichen Verfahrens befleißigt sich England in Indien schon lange. Aber man begnügt sich nicht damit, Deutschland als ein fast unbewohntes Land darzustellen. Unterläßt man es samt seinem Bundesgenossen Österreich ganz verschwinden. In einem bereits in mehreren Auflagen erschienenen Lehrbuch des kantonesischen Dialekts heißt es (in englischer Sprache) wörtlich: „England gehört zu Europa, wie Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Holland, Rußland und die Türkei, alle diese liegen in Europa.“ Von Deutschland kein Wort. Gegen derartige bewußte Fälschungen sind wir machtlos, wenn wir nicht eine eigne Lehrmittel-Literatur für China schaffen.

### Die Opfer des Balkantrieges.

400 000 Tote, 5 Milliarden Kosten.

Der augenblicklich in Mazedonien weilende Korrespondent des „Corriere della Sera“, der sämtliche Hauptpunkte der Balkanischlachtfelder besucht hat, veranschlagt in einem längeren Bericht die Verluste an Menschen u. Geld im ersten Feldzug folgendermaßen:

Bulgarien: 250 000 Mann mobilisiert, 80 000 Tote 1200 Mill. Kosten.

Serbien: 250 000 Mann mobilisiert, 300 000 Tote, 620 Millionen Mark Kosten.

Griechenland: 150 000 Mann mobilisiert 10 000 Tote, 280 Millionen Mark Kosten.

Montenegro: 30 000 Mann mobilisiert 8000 Tote, 16 Millionen Mark Kosten.

Türkei: 450 000 Mann mobilisiert 100 000 Tote, 1600 Millionen Mark Kosten.

Für den zweiten Feldzug sind nach derselben Quelle

die Ziffern schätzungsweise folgende:

Bulgarien: 60 000 Tote, 720 Millionen Mk. Kosten

Serbien: 40 000 Tote, 400 Millionen Mk. Kosten.

Wenn man hierzu die Ermordeten, die Opfer der Cholera und anderer Epidemien hinzunehmen, so dürften die Menschenverluste mindestens 400 000 betragen, während die finanziellen Kosten insgesamt auf 5 200 000 000 Mark zu schätzen seien. Und wo bleiben die Krüppel.

## Eingekandt.

Flörsheim, 11. August 1913.

Sehr geehrte Redaktion!

Auf die Eingekandt des Herrn Franz Kohl in ihrer letzten Nummer gestatten Sie mir folgende Erwiderung: Für Herrn Franz Kohl hier war mein Artikel nicht geschrieben. Dagegen war er geschrieben zur Aufklärung darüber, was Herr Kohl in seinem ersten Artikel wohl absichtlich verschwiegen hat und auch in seiner letzten Erklärung nicht offen darlegt, nämlich:

daß Herr Kohl beabsichtigt einen neuen „katholischen“ Verein und zwar einen „katholischen Radfahrerverein“ zu gründen.

Dafür sind doch Herr Kohl und seine Hinterleute viel zu sehr bekannt, daß es ihnen in erster Linie um die katholisch-politischen, nicht um die sportlichen Zwecke dieser Vereine zu tun ist.

Es ist genug mit diesen Gründungen hier. Heute wird eine katholische Kameradschaft, morgen ein „freier Radfahrerverein“, übermorgen ein freier Turnverein und jetzt soll ein „katholischer Radfahrerverein“ gegründet werden. Alles dies in einer kleineren Gemeinde von 5000 Einwohnern, in einer Gemeinde, die es wohl nötig hätte, ihre Kräfte zusammenzuschließen, anstatt sie immer wieder und wieder zu spalten und in rein politische oder konfessionelle Verbände zu trennen.

Daß ich den deutschen Radfahrerbund, seine Aufgaben und seine Leistungen genau angeführt habe, war wohl beabsichtigt. Es war ein Beweis, daß wir große deutsche Verbände besitzen, die diese konfessionellen Spaltungen nicht mitmachen, wie die der „Concordia“ angehörenden Vereine.

Das christliche Denken überlasse ich dem Herrn Kohl ruhig, aber wir wollen christlich handeln, indem wir fernerhin uns in den allgemeinen geselligen und sportlichen Vereinen auch mit unseren politischen Gegnern zusammenschließen und diesen einseitigen „freien“ oder katholischen Neugründungen fern bleiben. Denn damit handeln wir im Sinne des Stifters der christl. Religion daß wir auch unseren Gegner lieben und achten lernen.

Damit ist die Frage für mich erledigt!

### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6<sup>30</sup> Uhr hl. Messe für Anna M. Gabner u. Peter Munt.  
Donnerstag 6<sup>30</sup> Uhr Engelmesse für Joh. Hubert.

### Ortskrankenkasse No. 8, Hochheim am Main.

Donnerstag, den 14. August d. Js., werden von nachmittags 1—7 Uhr die Monatsbeiträge für die Ortskrankenkasse No. 8 im „Frankfurter Hof“, Untermainstraße, erhoben.

Der Vorstand.

# PUCK

DIE NEUE QUALITÄTS-3 Pfg. CIGARETTE

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN  
GRÖßTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

## Fabrik und Handwerk.

Ueber die am 30. Juni und 1. Juli im Reichsamt des Innern zwischen Vertretern dieses Amtes, der Regierungen mehrerer Bundesstaaten, des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes und des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands abgehaltene Besprechung, deren Hauptgegenstand die Abgrenzung der Begriffe „Fabrik“ und „Handwerk“ und die Festsetzung von Mindestpreisen durch die Innungen bildeten, sind in den letzten Wochen Nachrichten verbreitet worden, die zum Teil auch über die Stellungnahme der Regierungsvertreter in der Besprechung sich ausließen. Da die auf der Besprechung behandelten Fragen zum Teil die Industrie sehr wesentlich betreffen, hat sich in diesen Kreisen eine gewisse Unruhe verbreitet. Der Deutsche Handelsstag hat sich daher veranlaßt gesehen, den Staatssekretär des Innern darauf aufmerksam zu machen, und ihn gebeten, mitzuteilen, ob diese Berichte als zutreffend angesehen werden könnten. Darauf hat der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) dem Deutschen Handelsstag folgenden Bescheid erteilt:

Die Vorbesprechungen, die am 30. Juni und 1. Juli d. J. mit Handwerksvertretern im Reichsamt des Innern stattgefunden haben, waren sowohl vertraulich wie unverbindlicher Art. Den darüber in die Presse gebrachten Mitteilungen ist keine besondere Bedeutung beizumessen: soweit sie überhaupt auf Äußerungen von Konferenzteilnehmern beruhen, geben sie zum Teil nur subjektive Eindrücke wieder, die der Betreffende vom Verlaufe der Verhandlungen gewonnen hat, und sind danach zu bewerten. Eine amtliche Nichtigstellung aller Nachrichten dieser Art würde zu weit führen, dabei wohl auch den Anschein erwecken, als habe die Reichsleitung zu den einschlägigen Fragen bereits endgültige Stellung genommen. Dies ist nicht der Fall. Zunächst soll überhaupt erst den Hauptbeteiligten anderer Gruppen Gelegenheit zur Äußerung gegeben, insbesondere zu diesem Zweck im Herbst eine Konferenz mit Vertretern des Handels und der Industrie abgehalten werden. In einer Beunruhigung industrieller Kreise liegt keinerlei Anlaß vor.

## Geldspielautomaten.

In Sachen der Aufstellung von Geldspielautomaten war es in einem früheren Erlass den Polizeibehörden überlassen worden, zu beurteilen, ob im Einzelfalle für den Eintritt des Erfolges der Zufall ausgeschaltet und der Ausgang des Spieles von der Geschicklichkeit des Spielers abhängig sei. Hiernach sollte entschieden werden, ob die Aufstellung solcher Automaten gestattet werden soll oder nicht. Zur Vermeidung von Mißverständnissen nun über die Bedeutung dieser Anordnung wird in einem neuen Erlass darauf hingewiesen, daß nach wie vor regelmäßig bei allen Geldspielautomaten angenommen werden dürfe, daß ihre Anwendung dem gewerbemäßigen Glücksspiel diene. Von anderen richterlichen Entscheidungen abgesehen, heißt es ferner in einem Urteil des Reichsgerichts:

„Von ausschlaggebender Bedeutung für den Charakter des Spiels ist der gewöhnliche Lauf der Dinge, wie er unter den gegebenen Verhältnissen, also auch insbesondere unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Fähigkeit der beteiligten Personen zu erwarten ist. Ein Spiel, bei dem nach seiner Gestaltung an sich die Möglichkeit besteht, durch Geschicklichkeit auf dessen Ausgang einzuwirken, wird als Zufallsspiel (Glücksspiel) dann erachtet werden können, wenn das spielende Publikum, dem es eröffnet ist und das sich daran beteiligt, die für das Spiel erforderliche Geschicklichkeit oder Fähigkeit nicht besitzt und daher mit ihr in der großen Mehrheit der Einzelspiele nicht zu rechnen ist, diese Geschicklichkeit oder Befähigung vielmehr nur bei einem wegen seiner geringfügigkeit nicht zu berücksichtigenden kleinen Teil der sich Betteilenden zu erwarten ist.“

Zwar wird es nicht für erforderlich erachtet werden können, daß dieser Durchschnitt des Publikums, der für die Beurteilung maßgebend ist, die Befähigung von vornherein besitzt. Dem steht schon der Grundsatze entgegen, daß ein Spiel innerhalb derselben Veranstaltung nicht teils als Glücksspiel, teils als Zufallsspiel, sondern nur einheitlich als das eine oder das andere zu beurteilen ist. „Maßgebend ist vielmehr“, so führt das Reichsgericht in einem weiteren Urteil aus, „ob das beteiligte Publikum im großen und ganzen nach

seiner durchschnittlichen Zusammensetzung die Fähigkeit besitzt, sich die zur Beeinflussung des Spielausgangs erforderliche Geschicklichkeit, sofern sie nicht von vornherein vorhanden ist, unschwer und in so kurzer Zeit anzueignen, daß innerhalb derselben Veranstaltung Zufallsentscheidungen ein einer im Verhältnis zur Gesamtzahl nennenswerten Zahl von Fällen nicht vorkommen.“

Nach vorstehenden Grundsätzen wird zu verfahren sein.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

—\* Im Herbst soll in Berlin eine neue Handwerkerkonferenz mit Vertretern des Handels und der Industrie abgehalten werden.

—\* Der endgültige Entwurf für ein Reichstheatergesetz ist nunmehr im Reichsamt des Innern fertiggestellt worden. Man rechnet damit, daß er noch in diesem Jahr dem Bundesrat zur Beschlußfassung unterbreitet werden wird.

—\* Die zum Herbst in Aussicht genommene Kaiserreise nach Korsika ist abgesagt und die Vorbereitungen eingestellt worden. Auch der mit der Reise projektierte Besuch des Kaisers in Oesterreich scheint unterlassen zu werden.

### Frankreich.

—\* Wie der „Matin“ aus dem Kriegsministerium erfährt, wird das neue 21. Armeekorps noch vor Ablauf dieses Jahres geschaffen werden, sodaß es am 1. Januar 1914 in eintausendfacher Stärke vorhanden ist. Kommandant wird General Legrand, der als Unterchef im Großen Generalstab die Regierungsvorlage über die dreijährige Dienstzeit in Kammer und Senat verteidigte.

### Holland.

—\* Die niederländische Regierung hatte alle Staaten der Welt zur Einweihung des Friedenspalastes im Haag eingeladen. Nach Berichten aus Holland sollte hierzu eine große Anzahl staatlicher Delegierter erwartet werden. Wie offiziös gemeldet wird, wird sich die Feier aber in engeren Grenzen halten, und die Vertretung der einzelnen Staaten an der Einweihung wird sich darauf beschränken, daß die ständigen diplomatischen Vertreter am holländischen Hof bei der Feier zugegen sein werden. Die Einweihung findet im Friedenspalast am 28. d. M. statt, und die Königin Wilhelmine wird persönlich bewohnen.

—\* Bei 3 gegen 2 Stimmen in der holländischen Kammer, die dadurch notwendig wurden, daß zwei Sozialisten Doppelmandate befehligen, erlitten die Sozialdemokraten Niederlagen. In Hoogeveen verloren sie ihren Sitz an die liberalen Progressisten, in Rotterdam an die Katholiken. Die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten sinkt damit von 18 auf 16. Die doppelte Niederlage wird darauf zurückgeführt, daß die Sozialdemokraten sich weigerten, in ein Koalitionsministerium der Linken einzutreten und somit positive Arbeit zu leisten.

### Die Kriegsgefahr im Jahre 1911.

—\* Ein unwiderlegliches Eingeständnis der Kriegsgefahr Englands 1911 bringt der englische Feldmarschall Lord Roberts durch seine Veröffentlichung in der Augustnummer der „English Review“. Er schreibt in einem Aufsatz, der wie alle seine Äußerungen für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England Propaganda zu machen sucht: „Ich glaube, daß die englische Nation noch immer nicht klar zu der Erkenntnis gekommen ist, wie kurz die Spanne war, die uns im August 1911 von einem Kriege trennte. Unsere Flotte ist nicht mit Angstreißern demant. Inzwischen mehrere Monate hindurch hat damals unsere Flotte in der Cromwellsbucht gelegen, die Torpedonecke heruntergelassen, mit scharfer Munition in den Köhren und mit kriegsfertigen Torpedos. Warum? Weil man den vollsten Grund hatte, anzunehmen, daß in jedem Augenblick ein plötzlicher Ueberfall vom Auslande her erfolgen könnte. Unsere Expeditionenarmee war in gleicher Weise bereit, jeden Moment nach Flandern (Belgien) eingeschifft zu werden, um sich an der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts zu beteiligen.“

Diese Äußerung bestätigt die seinerzeit offiziös von England in Abrede gestellten Behauptungen des Kapitäns Raber, daß eine Expeditionenarmee von 160 000

Mann zur Zeit der Marokkotrife bereit gewesen sei, dem Kontinent zu gehen, und ferner, daß die englische Kriegsleitung nicht gesonnen ist, im Kriegsfalle die belgische mitgarantierte belgische und holländische Träktat zu respektieren, die von der englischen stets als von Deutschland bedroht hingestellt wird.

## Nach dem Krieg.

### Bulgariens Vormund.

Da die Einberufung einer Konferenz der Mächte zur Revision des Bulgarer Vertrages keinen Anklang gefunden hat, wird es bei dem Meinungsanstand zwischen den Kabinetten bleiben. Das russische Kabinett gibt die Hoffnung nicht auf, die Uebergabe Kabaan an Bulgarien durchzusetzen. Im russischen Auswärtigen Amt wird erklärt, Rußland werde dabei nicht etwa ein Feindbildnis gegen Griechenland, sondern nur dem Bestreben geleitet, das Gleichgewicht auf dem Balkan zu erhalten.

### Die Teilung der eroberten Gebiete.

Von den eroberten ehemaligen türkischen Gebieten wird nach einer Meldung aus Bulgarest Griechenland 60 000, Serbien 45 000 und Bulgarien 37 000 Quadratkilometer erhalten. Griechenland erhält somit den Löwenanteil, während Montenegro leer ausgeht.

### Aus Skutari.

Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Skutari: Der Ausfall der Gemeindevahlen erzeugte große Erregung in der Bevölkerung und eine Protestdemonstration der Notabeln gegen die Gewählten. Die Unruhen sind so arg, daß Admiral Burney die Wahlen annullieren mußte.

## Napoleon und Metternich.

Vor hundert Jahren, am 10. August 1813, fand in Dresden eine merkwürdige Begegnung statt. Schlag Metternich zog der österreichische Premierminister Metternich, der mit Napoleon über die Möglichkeit eines Bündnissesvertrages oder einer Verlängerung des abgeschlossenen Waffenstillstandes verhandelt hatte, seine Uhr heraus und sagte in seiner kühlen und geschäftsmäßigen Weise, jenem Tone, der ihm so viele Feinde wie Triumphe verschafft, die einfachen Worte: „Der Waffenstillstand ist abgelaufen!“ Der französische Kaiser erfaßte sofort die Bedeutung dieser Worte. Noch bis vor wenigen Minuten hatte er zu hoffen gewagt, daß in dem mächtigen Ringen, in dem letzten Verzweiflungskampfe, zu dem er sich nun entschließen mußte, wenigstens Kaiser Franz von Oesterreich auf seiner Seite stehen würde. Doch hatte er die Oesterreicher 1805 bei Austerlitz und 1809 bei Wagram geschlagen; aber er hatte doch dann eine Tochter des Kaisers zur Frau geheiratet und erhalten; er durfte also annehmen, daß der Kaiser von Oesterreich seinem Schwiegerohn die erbene Hilfe nicht versagen. Statt dessen kam kein Bündnis zustande. Das einzige war ein Waffenstillstand, ein Versprechen vorläufiger Neutralität von seiten Oesterreichs, und dieser Neutralitätsvertrag lief mit dem 10. August 1813 um Mitternacht aus. Der Koffer wußte, was die Worte Metternich zu bedeuten hatten. Der Waffenstillstand ist abgelaufen und — von morgen an sind wir Feinde. Der kaiserliche Schwiegerohn kann Oesterreich nicht von der Politik abhalten, die von höheren Grundsätzen diktiert war. Das hatte Napoleon nicht erwartet. Dieser Hieb Metternichs schmerzte sehr. Während er auf den Gedanken seines Schwiegervaters los, der, den Hut in der Hand haltend, sich soeben verabschiedet wollte: „Sagen Sie, Metternich.“ — brüllte er den Minister an, indem er ihm durch eine zornige Geste den Hut aus der Hand schlug, „wieviel zählt Ihnen England dazu, daß Sie mich verraten?“ Doch läßt wie immer erwiderte Metternich: „Ich muß die Verantwortung einer gelegeneren Zeit vorbehalten, Eure. Einstweilen darf ich mich wohl zurückziehen.“ Tags darauf hatte Napoleon die Kriegserklärung Oesterreichs in Händen. Damit trat die Donaumonarchie auf die Seite der Verbündeten, die Napoleon bekämpften. — Ob Metternich tatsächlich seine Politik von England oder einer anderen Macht bestochen worden ist, hat die Geschichte bis jetzt nicht schlüssig aufgearbeitet.

## Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Vah! du auserden, Prigge“, beglückte ihn Hans Heinrich. „Wah! soll es wundern, was er zu sagen hat. Also, Christian Ahrendt, wir kommen als Vandräger in Euer Haus und — ich bitte Euch, fahrt fort.“

Die Flamme des Jähzornes schlug dem alten Bauern in die Stirne. „Ja“, rief er, „als Landstreicher kommt Ihr aus dem Lande der Zigeuner und Mähren zurück und denkt Euch nun ein warmes, behagliches Nest hier auf dem Ahrendts Hof zu bauen. Aber solange ich lebe, und Herr hier bin, übertretet Ihr diese Schwelle nicht wieder. Wo habt Ihr meinen Sohn? — Verdorben und vielleicht gestorben ist er da hinten in dem Lande der Zigeuner! Und wenn er zurückkehrt, so ist er doch für uns, seine Eltern, verloren — er ist verdorben — er ist kein Bauer mehr! Er schämt sich hinter dem Pfluge herumgehen, wie sein Vater und seine Großväter, er ist ein Kriegsknecht geworden, ein Soldat, der für Geld seine Haut zu Markte trägt und dem Kalbsfell folgt.“

Und Ihr, Ihr habt das aus ihm gemacht! Ihr, Ihr habt ihn mir seiner Heimat entfremdet und jetzt — jetzt wollt Ihr ihn uns zum zweiten Male entreißen, aber ich dulde es nicht, er wird nicht Herr auf dem Ahrendts Hofe, solange ich lebe, er mag weiter dem Kalbsfell folgen und Ihr, Ihr könnt weiter mit ihm ziehen, als Marktentendmädchen, als seine und — wer weiß wie manches anderen Geliebte noch.“

Christian Ahrendt?

Die Fäuste Berendts Prigges und Hans Heinrichs erhoben sich und einen Augenblick schien es, als wollten sie sich auf den alten Bauern stürzen, der stolz und trotzig, breitfüßig und mit geballten Fäusten ihren Angriff erwartete. Da trat Gessine zwischen die streitenden Männer, stolz aufgerichtet, mit flammenden Augen und totenblauen Wangen.

„Pattet ein“, sagte sie mit bebender Stimme. „Ihr habt nicht mehr nötig, Euch zu ereifern, Christian Ahrendt. Das Wort, was Ihr soeben gesprochen, es trennt uns für alle Zeiten, es trennt nicht nur uns, sondern es trennt mich auch von Eurem Sohn!“

„Gessine!“ schrie Frau Christine auf und rang die Hände. „Ja, Mutter“, fuhr Gessine bewegt fort. „Es muß sein, das Wort hat mich zur Bestimmung gebracht. Alles konnte ich ertragen, alles, Mitter, Born und Scheltworte, Not und Kummer, aber die Schande vermag ich nicht zu ertragen. Christian Ahrendt glaubt nicht an meine Ehre, an meinen guten Namen. Er mag ja wohl recht haben, wenn er ein armes Marktentendmädchen nicht als seine Tochter aufnehmen will, es laufen viele Mädchen bei der Armee umher, welche so sind, wie Christian Ahrendt sagt, daß er mich auch zu ihnen zählt, das verberge ihm der liebe Gott, ich vermag es nicht. Ich kann aber auch nicht in sein Haus treten, belastet mit diesem Mißtrauen, ich vermag es nicht und sollte das Herz mir darüber brechen.“

Ausschlagend verüllte sie das Antlitz in die Hände. Doch nur einen kurzen Augenblick überwallte sie der Schmerz, dann raffte sie sich straff empor.

„Lebewohl, Mutter, und wenn Karl zurückkehrt, dann sagt ihm meinen letzten Gruß.“

„Es kann nicht sein, es darf nicht sein“, jammerte Frau Christine und wollte Gessine an ihr Herz ziehen. Da ersah Christian Ahrendt sein Weib fest am Arm.

„Vieh, Frau“, sagte er rau und herrisch. „Dein Platz ist hier am Herde Deines Hauses, nicht an der Seite der Landstreicherin!“

„Dah! Euch das Wort nicht gerent, Christian Ahrendt“, rief Berendt Prigge drohend.

Der Bauer lachte spöttisch auf.

„Wollt Ihr mir den roten Hahn aufs Dach setzen?“ fragte er höhnisch. „Hab' mir sagen lassen, daß man's im Kriege lernt, Feuer an die Wohnungen zu legen.“

Hans Heinrich schüttelte drohend die Faust, doch Gessine lenkte die Hand auf seinen Arm und zog ihn fort.

„Berendt Prigge sah Christian Ahrendt mit einem verächtlichen Blick von oben bis unten an, dann spie er ihm die Füße, drehte sich kurz um und stampfte davon, indem er dem Hunde, der sich ihm an der Tür zähnefletschend entgegenstellte, einen Fußtritt versetzte, daß der Hund heulend davonschlief.“

Frau Christine war weinend zusammengefallen. Christian Ahrendt stand da und blickte den sich Entfernenden mit stieren Blicken nach.

„Christian Ahrendt“, sagte der Schulmeister, „wist Ihr, daß Ihr den dümmsten und — schlechtesten Streich Eures Lebens gemacht habt?“

„Geht zum Teufel mit Eurem Weichmut, Schulmeister“, brummte der Bauer. „Ich weiß selbst, was ich zu tun habe und solch' Landstreichervolk dulde ich nicht auf dem Ahrendts Hof.“

Damit wandte er sich und ging in das Wohnzimmer, dessen Tür er trachtend hinter sich zuschlug.

„Es geht doch nichts über solchen harten Bauernschädel“, spottete der Schulmeister. „Wenn die Welt mal sich anders gestalten will, als sich's in seinem Schädel malt, dann will er mit dem Diktator durch die Wand und wenn er sich auch die Stirne blutig stößt. — Na, Frau Christine, weint mir nicht so sehr, es wird sich noch alles zum besten kehren, wenn er erst eingesehen hat, daß er mit seinem Schädel die Wand nicht durchstoßen kann. Laßt nur Karl erst einmal hier sein.“

„Ach, ich glaube es jetzt nicht mehr, daß er zurückkommt“, klagte die arme Frau.

„Wist Ihr, was wir tun? Wir fahren morgen nach Lehe an der Wesermündung. Ich hab' gehört, daß in dem Hafen von Lehe das Korps landen soll, das direkt von England kommt. Da treffen wir dann Euren Karl und den Schlingel von meinem Sohn, der ja auch bei den Schwarzen Diensten genommen hat. Ja, Frau Christine, das wollen wir tun!“

Ein schwaches Lächeln erhellte das traurige Gesicht Frau Christines. Sie faltete die Hände und blickte mit tränenfeuchten Augen zum Himmel auf.

## Aus aller Welt.

Ein neuer Scheinwerfer. Nach einer Blättermeldung aus Paris hat der italienische Ingenieur Olivi in Gegenwart des Stellvertreters des Generalsstabes, Generalis Castelnau und anderer Offiziere Versuche mit einem von ihm erfundenen Scheinwerfer für elektrische Schwingungen vorgenommen, durch welche er angeblich im Stande sein soll, auf große Entfernung jede metallische Masse ausfindig zu machen und, falls diese auch Sprengstoffe enthält, zur Explosion zu bringen. Olivi soll vom Meere aus mittels ultravioletter Strahlen auf eine Entfernung von 23 Meilen Pulver enthaltende Röhren zur Explosion gebracht haben.

Vom Auto überfahren. Das Automobil des 27-jährigen Sohnes des bekannten Berliner Großbankiers Gleichröder wollte auf der Dorfstraße von Chartrilles in Frankreich zwei Fuhrwerke überholen. Da die Straße nur fünf Meter breit ist, fuhr der Chauffeur so knapp an den Bürgersteig heran, daß er das dort stehende 11-jährige Mädchen Madeline Grubard umriß. Es geriet unter die Räder des schweren Wagens und verstarb nach wenigen Minuten. Der 42-jährige Chauffeur sollmer wurde zwar gegen Stellung einer Kaution auf freien Fuß belassen, doch ist gegen ihn Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden.

Mörder aus religiösem Wahnsinn. Im Dorfe Bonlieux unweit Avignon hat sich ein schreckliches Familiendrama ereignet. Zwei junge Leute Marion und Rosa Cullion im Alter von 27 und 19 Jahren erschienen beim Pfarrer des Ortes und erklärten, sie hätten ihre Schwester Juliana erschlagen, weil sie vom „bösen Geist“ besessen gewesen sei. Die Nachforschungen bestätigten diese Angaben. Die gesamte Familie Cullion ist seit einiger Zeit vom religiösen Wahnsinn befallen. Die 29-jährige Juliana hatte zuerst Halluzinationen, wurde aber in letzter Zeit wiederholt von der Erscheinung des bösen Geistes geplagt. Ihre beiden Brüder beschloßen daher, sie von diesem zu befreien. Als die Eltern abwesend waren, verbanden sie der Großmutter die Augen; darauf fesselten sie ihre Schwester, die mit allem einverstanden war, die Arme kreuzweise über die Brust und schlugen ihr mit einem Stuhl den Schädel ein. Ihre Peinen und Wehklagen verbrachten sie darauf die Nacht an der Leiche, um erst am folgenden Nachmittag zum Pfarrer zu gehen. Das Familiendrama ereignete sich in der ganzen Gegend von Avignon das größte Aufsehen. Schießende Eindringlinge. In der Rue Alfred de Musset in Paris drangen Eindringlinge in ein Haus ein, dessen Eigentümer zur Zeit verreist sind. Ein Nachbarn, der Licht in dem unbewohnten Hause bemerkte, ließ durch seinen Sohn die Polizei herbeiholen. Als diese das Haus betrat, wurde sie von der Treppe herab mit Revolvergeschüssen empfangen. Ein Polizeibeamter wurde lebensgefährlich verletzt, ein Nachbarn wurde ebenfalls schwer verletzt. Der Sohn des Nachbarn erhielt einen Schuß in die Schulter. Die Eindringlinge entkamen.

Eisenbahnunglück. Vor Conguon, unweit Toul, fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug. Der Lokomotivführer des Personenzuges wurde getötet, mehrere Reisende sind schwer verletzt worden.

Rettungsturm für Unterseeboote. Im Arsenal von Spezia fanden Versuche mit einem vom Kapitän Cavallini erfundenen Rettungsturm für Unterseeboote statt. Der Turm wird im Falle einer Katastrophe, oder, falls das Unterseeboot nicht mehr die Oberfläche des Meeres erreichen kann, von der Mannschaft bestiegen und kann durch einen einfachen Handgriff vom Schiffslorper gelöst werden, wobei er wie eine Taucherglocke an die Oberfläche steigt. An der Meeresoberfläche wird es den verunglückten Mannschaften leichter fallen, Hilfe zu erlangen. Die Versuche mit dem neuen Rettungsturm waren gelungen.

Roosevelts Vortragsreise. Theodor Roosevelt tritt im Oktober eine mehrmonatige Vortragsreise nach Brasilien, Argentinien und Chile an. Eine Einladung, auch in Australien eine Reihe von Vorträgen zu halten, hat er dagegen abgelehnt, obgleich nicht ausgeschlossen ist, daß er die ihm unbekannte britische Kolonie auf einige Wochen besuchen wird.

Neue Hitze. Aus Missouri, Kansas und Oklahoma wird eine neue Hitze gemeldet. Am 13. Stodwert eines Wolkenträgers in Kansas zeigte das Thermometer am Nachmittag 37,2 Grad Celsius. Ein früher trockener Südwind schabte viel in Feld und Wald. Die Bombenpest. Die englischen Behörden machen bekannt, daß in Tripolis die Bombenpest

wütet. Die Sanitätsbehörden auf Malta haben einen wirksamen Abschließungsdienst gegen Tripolis eingerichtet, da auch andere ansteckende Krankheiten wie die Cholera während der letzten Jahre von Tripolis wiederholt nach Malta eingeschleppt worden sind.

## Gerichtszeitung.

Ein Rennwettbetrug beschäftigte die Mannheimer Justizkammer. Der Metzgermeister Emil Kühn aus Hockenheim, der Bahnbeamte Wilhelm Krämer von Mannheim und der pensionierte Polizeibeamter Adolf Müller aus Hockenheim gaben am 20. Mai und am 24. Mai d. J. von Hockenheim aus telegraphisch und durch Einschreibebriefe bei mehreren ausländischen Wettbüros Wetten auf Pariser Rennen zu einer Zeit auf, wo diese Rennen schon gelaufen waren und Krämer durch telephonische Anfrage in Paris sich die Ergebnisse verschafft hatte. Der Oberpostassistent Friedrich Gebhard in Hockenheim tat aus Gutmütigkeit seinem Bekannten Müller den Gefallen und registrierte die Telegramme als zwischen 2 und 3 Uhr aufgegeben, während sie erst gegen 4 Uhr aufgegeben waren. Die Einschreibebriefe besorgte er nach dem benachbarten Neulohheim, weil die dortige Postagentur gewohnheitsmäßig ihren Zeitstempel nicht wechselte, sodas auch die Einschreibebriefe mit dem Stempel „2-3 Uhr“ abgingen, obwohl sie später eingelaufen waren. Der Schwindel glückte nur bei einem kleinen Einsatz, bei dem 31 Mark herauskamen. Die größeren Wetten, bei denen 200, 300 Mark usw. gewettet waren, und bei denen mehr als das Doppelte oder das Dreifache herausgekommen wäre, ereigneten bei den Wettbüros wegen der Aufgabelzeit Verdacht, es wurde bei der Postbehörde eine Untersuchung angeregt und diese stellte den Betrag bloß. Wie der Angeklagte Krämer u. a. beklundete, wetter er seit 1 1/2 Jahren. Dadurch, daß er gleich von Anfang an gewarnt wurde, er immer tiefer in die Sache gezogen. Allein in dem Vierteljahr von Juni bis Oktober v. J. betrug sein Wettsatz über 18 000 Mark und seine Gewinne über 9000 Mark. In der letzten Zeit verlor er aber dauernd. Der Metzgermeister Kühn gab sein Geschäft auf, um sich ganz auf das Wetten zu verlegen. Die Telegramme waren chiffriert und der Postbeamte konnte sie nicht lesen. Kühn wurde zu drei Monaten, Krämer und Gebhard zu je zwei Monaten, Müller zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Müllers Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die Folgen der Verurteilung werden für die drei Beamten sehr schwer sein.

## Handel und Verkehr.

Abänderung der Postordnung. Die Postordnung soll dahin geändert werden, daß eine Gebühr von 20 Pfg. für Warenproben von 250-500 Gramm erhoben wird, wobei die Unterscheidung, ob es sich um Handelswerte oder Muster handelt, in Wegfall kommt.

Strasporto-Ermäßigung für Auslandsbriefe. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung beabsichtigt auf dem nächsten Kongreß des Weltpostvereins in Madrid, der im Jahre 1914 stattfindet, den Antrag zu stellen, daß das Strasporto für unfrankierte Briefe im Auslandsverkehr eine Ermäßigung erfährt. Der Betrag, der als Strasporto für unfrankierte Auslandsbriefe in Anrechnung kommt, stellt sich meist bedeutend höher als der im Inlandsverkehr, da das Gewicht bei den Briefen im Verkehr mit fremden Ländern eine wesentliche Rolle spielt. Briefe bis zu 20 Gramm im Auslandsverkehr kosten jetzt 20 Pfg. und über 20 Gramm hinaus werden die nächsten 20 Gramm jedesmal mit 10 Pfg. Porto belegt. Da als Strasporto der doppelte Betrag des fehlenden Portos angerechnet wird, so können hier die Strafbeträge eine verhältnismäßig beträchtliche Höhe erreichen. Beim Inlandsverkehr läßt das Gewicht des Briefes nicht einen derartigen Einfluß aus, da ein Porto-unterschied nur bei Briefen unter und über 20 Gramm festgelegt ist, und von 20 bis 250 Gramm ein einheitlicher Portosatz in Anwendung kommt.

## Kunst und Wissenschaft.

Maxim Gorkis neuer Roman. Wie eine Korrespondenz erzählt, hat Maxim Gorki auf Kapri soeben einen neuen Roman beendet, der vor allem des Dichters Huldigung an die schöne Insel darstellt, auf der er für mehrere Jahre ein willkommenes Asyl fand. Nicht in dem Ravi der Hotels und Paläste wird der

Roman spielen, sondern in jenem kleinen Charakteristischen Kapri der Inselaner, die dem Fischfang ergeben sind, und der Pflege ihrer Weinärten, dem Kapri auch der Russen, die dort im Frieden der tibetischen Insel studieren, denken, arbeiten und schreiben. Diese kleine russische Welt, in der auch Gorki lebte, wird er in seinem Roman wieder aufleben lassen; es wird eine einfache, aber seine Geschichte von Liebe, Heimweh und Traurigkeit werden und im Mittelpunkt wird die schöne Insel und das Meer stehen, das sie umspült, werden die einfachen Bewohner austreten und die Zeremonien ihres religiösen und bürgerlichen Lebens beschrieben werden, besonders das malerische Fest des Schutzpatrons San Costanzo. Nach dem Zeugnis von Gorki nahelebenden Personen hat der Dichter darin eine neue Seite seiner Begabung gezeigt.

## Vermischtes.

Lebende Fische im Eis. Im Jahre 1911 machte Picot die Entdeckung, daß man einen Fisch gefrieren und wieder auflauen lassen könne, ohne seiner Lebensfähigkeit zu schaden. Man kann diesen Prozeß sogar mehrmals wiederholen. Der französische Senator Mir und der Zoologe Ardigee wollen nun diese Entdeckung nutzbringend zum Fischtransport verwenden. Denn bislang war man beim Transport lebender Fische stets auf die unangenehmsten Überraschungen gefaßt. Der Prozeß, wie dies nun in großem Stile betrieben wird, ist recht lehrreich. Zunächst läßt man die Fische mit dem Wasserbassin, worin sie sich befinden, langsam gefrieren. Mittels Örgen wird dann alles überflüssige Wasser entfernt. Die Fische werden dann in eine ganz geringe Menge gefrorenen Wassers zusammengezogen, sodas ein hübscher kleiner Eisblock mit lauter lebenden Fischen entsteht. Dieser Eisblock wird nun mit aller Vorsicht verladen und in einem Eiswagen unter einer gleichmäßigen Temperatur von null Grad, auf beliebige weite Strecken fortgeschafft. Am Anfuhrsorte werden die Blöcke mit eben solcher Sorgfalt ausgeladen und dann in ein Bassin mit eiskaltem Wasser geworfen. Sie tauchen dann langsam auf und die Fische sind munter und wohl auf wie zuvor. Wichtig bei dem ganzen Prozeß ist nur, daß der Gefrier- wie der Auftau-prozeß möglichst langsam vor sich geht, denn der plötzliche Uebergang vom kalten zum warmen oder umgekehrt schadet dem Leben. Im übrigen sollen die Versuche recht wohl gelingen sein.

Amerikanische Kulturdokumente. Weiß und Schwarz führt wenigstens in den Südstaaten der Union noch immer einen erbitterten Kampf, obwohl jetzt gerade 50 Jahre seit dem Bürgerkrieg vorüber sind. Und man kann nicht immer behaupten, daß die Weißen die Sympathien ihrer Mitbürger verdienen. Zum Beleg hierfür berichtet ein New-Yorker Korrespondent von einem Vortrag, den ein Schul-Superintendent vor einem literarischen Verein hielt und der an sich schon Wände sprüht. Vorausgeschickt ist, daß vor wenigen Wochen erst in Südkarolina ein Gesetz, das die allgemeine Schulpflicht der Kinder einführen wollte, mit Hilfe der Regierung (!) abgelehnt wurde. Diese heißt der heldenhafte Gouverneur, der das Gesetz zu Fall brachte. Nun lassen wir den Superintendenten von Spartenburg selber sprechen: „Ich rede für die weiße Bevölkerung; denn über die Neger brauchen wir uns den Kopf nicht heiß werden zu lassen; die Schwarzen hungern nach Schulbildung und Wissen. Die schlimmste Gefahr, die heute South-Carolina droht, ist der unvorsichtige Weiße! Viele der abscheulichen Verbrechen der letzten Jahre wurden von der weißen Bevölkerung begangen. Die entsetzliche Lyncherei, die den Staat lange Jahre in Veruruf brachte, wurde von einem Weißen, einem Illiteraten (!) Mitglied der Gesetzgebung angeführt, der vermutlich der Meinung war, er erwerbe sich dadurch ein Verdienst. Dieser selbe Regierungsvertreter war außerdem Mitglied einer Kommission, die die Staatsuniversität einer Untersuchung zu unterziehen hatte...“ Also ein Mitglied der Regierung, das weder lesen noch schreiben kann, führt die Weißen zu den Lynchattentaten gegen die schwarze Bevölkerung und wird — als Analphabet! — in die Unterrichtscommission zur Nachprüfung einer Universitätsangelegenheit aufgenommen. — Dergleichen Vorfälle sind für den Süden der Vereinigten Staaten typisch; sie werden zumeist totgeschwiegen und von der Presse der großen nordamerikanischen Städte findet sich keine Zeitung für bemäht, diese halbbarbarischen Zustände aufzudecken; der Respekt des Auslandes vor dem Union Jock könnte ja sinken.

„Nur noch einmal möchte ich meinen Karl in die Arme schließen“, flüsterte sie.  
„Ihr werdet es noch öfter tun, Frau Christine“, sagte der Kantor eifrig, „so wahr ich Benjamin Siedel heiße und noch einige Jahre das Schulzepter in Nienhagen zu schwingen werde. Galtet Euch morgen in aller Frühe bereit, ich hole Euch ab. Und jetzt adieu, seid guten Muts, Frau Christine, seid gut zum Muts.“

Er schüttelte ihr die Hand und eilte so rasch davon, daß seine langen Rockschöße im Winde flatterten und er dem großen Vogel Strauß glich, der flügelstreichend über die Ebene dahinjährt.

### 20. Kapitel.

Peter Haas, der Stellvertreter Hans Heinrichs in dem kleinen Fährhause von Nienhagen, machte sein dümmstes Gesicht, wenn er fähig war, als das Seegelboot seines früheren Herrn, Berendt Prigge, an dem Fährhause anlegte und Hans Heinrich, sowie Geline und den alten Berendt Prigge auslud.

Erst nachdem ihn Berendt Prigge derb geschüttelt und ihm ein Pöb Summer und Seefisch! in die langen Ohren geschüttelt, erwartete der gute Junge aus seinem grenzenlosen Genuß und führte Hans Heinrich und Geline mit breitem Grinsen in ihre alte Behausung.

„Jetzt bleiben wir hier vor Anker liegen“, rief Hans Heinrich und warf sich auf die altgewohnte Ofenbank, daß sie in allen Fugen knakte. Wir sind ein altes unbrauchbares Boot geworden, Berendt Prigge; Spanien und Portugal haben uns den Rest gegeben und der Rheumatismus und die Gicht melden sich ganz unverkündet bei mir an. Ich sehe keinen Fuß mehr auf die Bohle eines Schiffes. Peter Haas, gib mir ne Kohle zu meiner Pfeife, jetzt ist mir die ganze Welt egal.“

Peter Haas legte die glühende Kohle auf die Pfeife und in den nächsten Minuten sah man weiter nichts, als eine bide Dampfvolke, hinter der Hans Heinrich, wie Jupiter hinter seinen Gimmelswolken verschwand.

Geline wollten die Tränen in die Augen treten, als sie sich von den wohlbelannten Gegenständen ihrer Jugend wieder umarmt sah. Peter hatte alles aufbewahrt, selbst den Blumen-

topf mit der vertrockneten Rose in dem Fenster ihrer kleinen Kammer. Freilich lagerte über allen Gegenständen eine dicke Staubschicht, denn fürs Reinemachen war Peter Haas nicht, selbst nicht am eigenen Körper, wie Berendt Prigge versicherte.

„Hast vierzehn Tage zu scheuern und zu schuppen Geline“, sagte der alte Helgoländer, „ehe Du wieder Grund hineintriebst. O Peter Haas, hält ich Dich doch einmal als Schiffsjunge auf einer von Ihrer Großbritannienischen Majestät Fregatten und ich wäre Dein Steuermann, dann solltest Du binnen vier Wochen der reinlichste Junge in der ganzen Marine Ihrer Majestät sein, oder ich wollte niemals ein Lande in der Hand gehabt haben.“

Peter Haas zwinkerte schlaun lächelnd mit den Augen. Er mußte ganz gut, daß Berendt Prigge nicht mehr Steuermann auf einem Schiff von der Großbritannienischen Majestät war, und daß er, Peter Haas, sich wohl hütete, als Schiffsjunge das Scheuern und Reinemachen zu lernen.

Geline begab sich in die Küche, um einen kleinen Imbiß zu bereiten, so gut es gehen wollte. Peter Haas schlich sich hinaus und streckte sich in den Sand des Ufers nieder, starrte in die vorüberziehenden Wellen und würde der Vergänglichkeit des Irdischen nachgedacht haben, wenn er überhaupt imstande gewesen wäre zu denken.

Hans Heinrich und Berendt Prigge blieben allein in dem kleinen, von Tabaksdampf erfüllten Heim zurück.

Eine Weile gafften sie schweigend vor sich hin. Dann sagte Berendt Prigge: „Na, Hans Heinrich, was nun?“

„Ja! Was nun, Berendt Prigge?“ entgegnete Hans Heinrich.

„Wollte hier liegen bleiben, Hans Heinrich?“

„Gewiß, Berendt Prigge, ich bleibe hier liegen.“

„Aber morgen landen die Schwarzen in Lehe, Hans Heinrich.“

„Daß sie man landen, Berendt Prigge. Wenn sie mich sehen wollen, werden sie mich schon finden.“

„Aha, Du meinst Karl Ahrendt?“

„Ja, den meine ich.“

„Aber wäre es nicht besser, Ihr ginget mit nach Lehe um Karl zu begrüßen?“

„Da frag' Geline um ihre Meinung. Wenn die hier will, bin ich's auch zufrieden.“

Aber Geline war ganz und gar nicht mit dem Vorschlag Berendt Prigges einverstanden, nach Lehe zu fahren.

„Geht nur allein, Berendt Prigge“, sprach sie ruhig. „Ich möchte nicht dem alten Christian Ahrendt noch einmal begegnen und Karl kommt auch ohne uns hierher, wenn er überhaupt kommen will.“

„Na, na, Geline, Du meinst doch nicht, daß Karl sich vom Allen beeinflussen läßt?“

„Wer kanns wissen, Berendt Prigge. — Blut ist dicker, als Wasser, sagt ein alter Spruch, und der Vater ist doch immerhin sein Vater.“

„Dann sollte ein Millionendonnervetter —“

„Flucht nicht so entsehlisch, Berendt Prigge. Da, das Abendessen ist fertig, viel ist es nicht, wir hätten uns bei Peter Haas anmelden sollen“, sagte sie lächelnd hinzu.

Dampfende Kartoffeln, einige hartgekochte Eier, ein Stild Schwarzbrot, und ein harter Käse das war alles, was Küche und Keller des kleinen Fährhauses boten. Aber die beiden alten Knaben machten sich doch mit gutem Appetit über diese Herrlichkeiten her, zumal sich in einem versteckten Winkel noch eine Flasche von dem guten Rum Berendt Prigges fand. Zum Glück hatte Peter Haas die Flasche nicht gefunden, sonst hätten Berendt Prigge und Hans Heinrich Allerkamp die Kartoffeln mit Welschwasser himmelspülen können.

Mit dem Dunkelwerden fuhr Berendt Prigge ab. „Ich bringe ihn her, den Karl Ahrendt, verlaß Dich auf mich, Geline“ — mit diesen Worten drückte er dem Mädchen die Hand, sprang dann in sein Boot, ergriff das Ruder und trieb das kleine Fahrzeug rasch in die Mitte des Stromes.

(Fortsetzung folgt.)



## Das Herz bleibt gesund,

wenn Sie statt Bohnenkaffee Queta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

## Quetapräparate

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Kolonialwarenhandlungen Otto Biemer Ww., Franz Schichtel.

## Schwächliche blühen auf,

schwache Nerven werden kräftiger, der Appetit wird gesteigert durch kurzen Gebrauch von Queta-Malz. Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen. Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt. Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

## Kraft und Blut!



## Zahnpraxis Philipp Frank

Flörsheim, Wälderstraße 9.

Sprechzeit:

Wochentags den ganzen Tag über  
Sonn- und Feiertags von 1/3—1/5 Uhr

## ? Warum ?

quälen Sie sich so lange mit Ihren schlechten Zähnen, Sie ruinieren dadurch nicht nur Ihren Magen, sondern Ihre ganze Gesundheit. Ein Besuch in meinem Atelier wird Sie von der Wichtigkeit Ihrer Angst vor dem Zahnziehen überzeugen. Ich bin in der Lage, fränke und schmerzhaft Zähne in fast allen Fällen schmerzlos zu entfernen. Gebissen in allen Preislagen. Garantie für tadellosen Sitz. Spezialität Kronen- und Brückenarbeiten, sowie Stützähne u. kunstvolle Plomben.

## Zahnatelier „Volkswohl“

Flörsheim, Koberstraße 11,  
gegenüber dem Krankenhaus.

Sprechstunden von 8—12 2—7 Sonntags v. 8—1.

Für ärmere Kinder freie Behandlung.

## Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda.

## Leicht fassliche Schulen

in Taschen-Album Querformat  
jeder Band schön und stark  
kartoniert Mk. 1.—

Band 18. Weimershaus, E. Th.  
Mandolinschule.

Band 24. Czerny-Bungart,  
Kinder-Klavierschule.

Band 28. Keller, G.  
Zitherschule.

Band 29. Bungart, H.  
Harmoniums Schule.

Band 42. Krüger, Albr.  
Cornet à pistonschule.

(B-Trompete, Flügelhorn.)  
Band 43. Hugot, Wunderlich  
Flötenschule.

Band 44. Carulli-Büchler,  
Gitarreschule.

Band 47. Krüger, Albr.  
Gesangschule.

Band 54. Mazas-Krüger,  
Violinschule.

Band 59. Weimershaus E. Th.  
Piccoloschule.

Vorrätig in allen Musikalien-  
u. Instrumentenhandlungen,  
sonst franko gegen vorherige  
Einsendung des Betrages vom  
Verleger.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

## Gebrochene Spitzhügel Pfund 4 Pfg.

Rosentartoffeln per Pfund  
3 Pfg.

Runkelrüben per Ctr. 1 Mt.

Ignaz Conradt,  
Schultergasse.

Kopfläuse

beseitigt radikal „Haarlement“.

Reinigt und erfrischt vortrefflich  
die Kopfhaut. Entfernt die lästigen  
Schuppen, das Näschchen 50 Pfg.  
Nur bei: H. Schmitt, Drogerie.

Frisch eingetroffen:

Marinierte Heringe per

Stück 7 1/2 Kollmöpfe per

Stück 7 1/2 3 Stück 20 1/2

sowie sämtliche Coloniatw.

empfehlen

A. Schick.

Allgemeiner Deutscher  
Versicherungs-Verein a. G.  
Stuttgart.

## Haftpflicht- Unfall-Lebens- Versicherung

Kapitalanlage 1913: 25 Mill. Mark,  
Jahrespriem 1913: 34 Mill. Mark,  
900.000 Versicherungs.

Prospekte u. Anträge kostenlos durch

Karl Breckheimer, Kaufmann,  
Flörsheim a. M. Untermainstr. 27.

## Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges  
jugendfrisches Aussehen u. blend-  
end schönen Teint, der gebrauchte

## Stedenpferdseife

(die beste Seifenmilch-Seife)  
a Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream,  
welcher rote u. rissige Haut weiß  
und sammetweich macht. Tube

50 Pfg. in der Apotheke.

## Mücke weg!

Bester Schutz gegen Infektionsstiche  
a 30 Pfg. Nur bei: H. Schmitt.

Cognac  
Scharlachberg

Bervorragende Qualität!

Original-Abbildungen der  
Cognacbrennerei Scharlachberg  
G. m. b. H., Bingen a. Rh.  
in Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Flörsheim a. M.

beseitigt radikal „Tocret“, a 50 Pfg.  
Nur bei: H. Schmitt, Drogerie.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

## Flechten Bapier Wäsche

nässende u. trock. Schuppenflechte,  
Barflechte, Aderheile, Beinschäden,  
offene Füße

Mantelschläge, skroph. Ekzema,  
böse Finger, alte Wunden sind oft  
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung  
hoffte, versuche noch die bewährte  
und ärztlich empfohlene

## Rino-Salbe

Preis von schädlichen Bestandteilen  
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma  
Rich. Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.

wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salbe,  
Goss. je 1, Elg. 20 Pfg.

Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

Flörsheim a. M.

# Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.

## Spezial-Abteilung.

Fertige Betten, Bettstellen und complete Schlafzimmer, Eiserne Kinderbett-  
stellen in grosser Auswahl, Bettfedern u. Daunen bewährte Qualitäten.

Matratzen in Rohhaar, Kapot, Wolle und Seegras in bester Verarbeitung werden in eigener  
Polsterei hergestellt.

Reinigen von Bettfedern in eigener Anlage. — Complete Wohnungs-Einrichtungen.

# Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.